

Die Provence-Landschaften des Dresdener Malers Max Uhlig bei der Galerie Döbele in Mannheim sind keine einfachen Abbilder der Wirklichkeit

Berge und Bäume blitzen aus dunkler Dichte hervor



Sperrige Pinselstriche, leuchtende Farbpartikel, rhythmische Vitalität: Max Uhligs Bilde "Les rochers d'oise au septembre" (1991). © Döbele Kunst Mannheim

Weinberge? Davon sieht man erst mal nichts. Der Dresdner Maler Max Uhlig, der am 23. Juni 80 Jahre alt wird, arbeitete zwischen 1990 und 2010 dennoch direkt vor und in der Landschaft der südfranzösischen Provence in der Nähe des legendären Mont Ventoux. Seit der Dichter Francesco Petrarca den Berg am 26. April 1336 bestieg, gehört die Gegend zu den Kristallisationspunkten europäischer Kulturgeschichte, hier malten später Paul Cézanne, Marc Chagall, Max Ernst und Picasso. Uhlig bezieht da eine sehr eigene Position, die es den Betrachtern auf den ersten Blick nicht einfach macht.

Die Galerie Döbele hat Uhlig seit 1980 im Programm und zeigt jetzt rund 30 Bilder und Arbeiten auf Papier zum Thema "Vignes - Paysages de Provence" am Mannheimer Standort. Ungewöhnlich ist zunächst Uhligs Rezeption der Landschaft: Weder die charakteristischen Konturen noch das südliche Licht interessierten ihn offenbar. Cézanne, der kristallinen Formen nachspürte, die Impressionisten mit ihren flirrenden Lichtreflexen, man kann sie bei Uhlig alle vergessen.

Ungewöhnliche Perspektiven

In seinen Bildern überwuchert ein Netz aus gegenläufig sperrigen, schwarzen Pinselstrichen die hellen, in Blau, Gelb und Orange leuchtenden Hintergründe, es ist fast, als hätte er den überwältigenden Farben- und Formenreichtum seiner Motive partiell auslöschen wollen.

Der herausgeforderte Betrachter sucht das Schwarz zu durchdringen und die darunter hervorblitzenden Farben heranzuholen. Der Prozess von ästhetischer Arbeit und zugleich ästhetischem Genuss enthält im Hinterkopf stets die Frage, was hier eigentlich passiert: Was zeigt sich auf diesen Bildern, wenn sie sichtlich keine einfachen Abbilder der Wirklichkeit sind? Vorerfahrungen bei Cézanne sind etwas hilfreich, Cézanne, der letztlich die Energiestrukturen von Landschaft, Licht und Lebensformen beschwor. In einer fernen Verwandtschaft geht es Uhlig um etwas Ähnliches: um Substanz. Die dunkle, oft kaum durchdringliche Dichte der Strichverläufe drückt eine substanzielle Gemeinsamkeit von organischem, mineralischem und atmosphärischem Leben aus und lässt die Erkenntnis ahnen, dass alle Erscheinungsformen zusammen gehören: die Weinreben, Kiefern und Eichen mit den Felsnadeln, den Plateaus und den Wolken.

Blicke und Gedanken können es nie bis auf den Grund sondieren, aber eine fast sakrale Freude bleibt - an farbigen Papieren, an halb transparenten Partien, am Herbstlicht des Gelb und Orange, am Gestrüpp verknoteter Linien. Sakral? Uhlig arbeitet seit 2012 mit ähnlichen Bildmotiven an 13 Glasfenstern für die profanierte Magdeburger Johanniskirche.

Christel Heybrock (hey)

© Mannheimer Morgen, Samstag, 17.06.2017